

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 74

Donnerstag, den 24. Juni 1915

37. Jahrgang

Lemberg wieder österreichisch

Vom 12. bis 22. Juni in Galizien 59000 Russen gefangen.

Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 22. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Kanalar nordwestlich von Dismuiden, wurden feindliche Angriffe gegen drei von uns besetzte Höhen abgewiesen.

Nördlich von Arras fanden auch gestern im wesentlichen Artilleriekämpfe statt.

Ein französischer Infanterieangriff im La-hyrrith, südlich von Neuville, wurde um Mitternacht zurückgeschlagen.

In der Champagne, westlich von Perthes, haben wir nach erfolgreichen Sprengungen unsere Stellung vor.

Auf den Maashöhen dauerten die Kämpfe unter schwerem Artilleriefeuer den Tag über an. Heute früh gegen drei Uhr keuchten wir zum Gegenangriff, säuberten unsere Gräben vom eingedrungenen Feind fast vollständig und machten 130 Gefangene.

Ein kleiner feindlicher Vorstoß bei Marheville wurde leicht abgewiesen.

Ostlich Lüneville entwickelten sich bei Leintz neue Vorpostenkämpfe.

In den Vogesen haben wir heute nacht unsere Stellungen planmäßig und ungedrängt vom Feinde auf dem östlichen Fichtelberg, östlich von Sondernach, verlegt.

Am Hilsenstift erlitt der Feind bei erneuten Angriffen wieder ernste Verluste.

Unsere Flieger bewarfen den Flughafen Courcelles, westlich von Reims, mit Bomben.

Feindliche Bombenabwürfe auf Brügge und Ostende richteten keinen militärischen Schaden an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe nördlich und westlich von Lemberg werden fortgesetzt.

Westlich von Zolkiew wurden die Russen heute Nacht zum Rückzuge aus ihrer Stellung gezwungen.

Die deutschen Truppen und das in ihrer Mitte kämpfende österreichisch-ungarische Armeekorps haben seit dem 12. Juni, dem Beginn ihrer letzten Offensive aus der Gegend von Przemyśl und Jaroslaw, 237 Offiziere, 58,600 Mann zu Gefangenen gemacht, 9 Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 23. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern nahmen wir die Festung Dinard sowie feindliche Truppenansammlungen bei den Ortschaften Bergues, Hondshoote, Furnes und Cassel unter Feuer.

Bei Binonch bis nördlich des Kanals von La Bassée und bei Neuville wurden Angriffe durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Südlich von Souchez machten wir im Grabenkampfe gute Fortschritte.

Auf den Maashöhen setzten die Franzosen ihre Durchbruchversuche ohne den geringsten Erfolg fort; heftige Angriffe wurden unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Bisher machten wir 280 unterwundene Franzosen, darunter drei Offiziere, zu Gefange-

nen und erbeuteten 7 Maschinengewehre, sowie 20 Minenwerfer.

Die Vorpostengefechte östlich von Lüneville dauern noch an.

In den Vogesen stürmten wir die seit Monaten heiß umkämpfte, die Umgebung beherrschende Höhe 631 bei Ban-de-Sapt. 193 Gefangene, 3 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer und anderes Material war unsere Beute.

Feindliche Wiedereroberungsversuche blieben erfolglos.

Südlich von Neuville brachte eines unserer Kampfflugzeuge einen feindlichen Flieger zum Absturz.

Die amtliche französische Meldung daß sich belgische Truppen im Südwesten von Saint Georges eines deutschen Schützengrabens bemächtigt hätten, ist glatt erfunden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Lemberg wurde gestern nachmittag durch österreichische Truppen im Sturm genommen, daran anschließend nachts die Szegerek-Stellung zwischen dem Dnjestr bei Mikolajow und Lemberg.

Weiter nördlich ist in der Verfolgung die Linie östlich von Lemberg — Zolance — Turynka (nördlich von Zolkiew) erreicht.

Bei Kowaruska und westlich davon ist die Lage unverändert.

Im San-Welch-Winkel und links der oberen Weichsel beginnen die Russen zu weichen.

Oberste Heeresleitung.

Lemberg erobert.

W.B. Berlin, 22. Juni. (Amtlich.) Lemberg ist heute nachmittags nach schwerem Kampfe von österreichisch-ungarischen Truppen genommen worden. Das österreichische 34. Infanterieregiment, dessen Chef der Deutsche Kaiser ist, hat sich bei der Erstürmung des Werkes Lysa Gora ausgezeichnet.

Lokales und Vermischtes.

* Camberg, 24. Juni. Wasser! Wasser! Alles lechzt nach dem erquickenden Naß, und es will nicht kommen! Fast hatte es gestern den Anschein, als wolle sich das Wetter ändern und als hätte der Himmel die Absicht, die Wolken zu einem tüchtigen Gäß zusammenzuballen, doch die Sonne blieb Siegerin.

Die Wolken ließen sich nicht dazu kommen. Dagegen sind auch die Wetterpropheten ohnmächtig. Wohl ist das Barometer etwas gefallen und wohl werden von den Wetterwarten einzelne Gewitterbildungen mit Niederschlägen angekündigt, ja ein fernes Donnerröllen oder Wetterleuchten schien die Ankündigung auch zu bestätigen, hier aber hat man von einem Gewitter noch nichts gemerkt. Und wir könnten doch ebenlogut brauchen. So muß man sich denn gedulden und einwilligen zur Biehkanne greifen, wenn man den armen Pflanzen helfen will, die bald am Verschmachten sind.

* Camberg, 24. Juni. Proviantamt Frankfurt a. M. — West nimmt den Ankauf von neuem Heu wieder auf. Abnahme findet bis auf weiteres im Stadteil Praunheim daselbst an der städtischen Wage von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags statt. Das Heu kann gleich von der Wiese angefahren werden, es muß aber gut gewonnen und vor allem gut getrocknet sein.

* Camberg, 23. Juni. Jetzt, wo die Geldsammlung für die Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen allmählich ihrem Ende entgegengeht, wird es für unsere Leserinnen von Interesse sein, zu erfahren welcher Anteil die Gemeinden des Kreises Limburg an dem Viebeswerk haben. Das Gesamtergebnis der Sammlung brachte ein 5912,11 M.

Es verdient dankend hervorgehoben zu werden, daß sich an der Spende Frauen aller Stände, freudig beteiligt haben. Sie alle haben mit dazu beigetragen, daß demnächst unserm Kaiser die wahrhaft gewaltige Summe von 2 1/2 Millionen Mark dargeboten werden kann als Ausdruck der Dankbarkeit für die Bewahrung der deutschen Heimat vor dem Kriegselement, auf daß das eingebrachte Geld unseren tapferen Kriegern und ihren Familien zu gute kommen.

* Camberg, 24. Juni. Schneidermeister August Fischer z. Zt. Gefreiter beim Feldart.-Regt. Nr. 27 erhielt das Eisene Kreuz.

* Camberg, 24. Juni. Lemberg ist gefallen! So hörte man am Dienstag Abend gegen 9 Uhr die Kunde frohen Herzens von Munde zu Munde rufen. Anfangs war man zwar noch etwas misstrauisch, aber später setzte sich die Nachricht doch immer bestimmter fest und als dann später noch Glockengeläute und Böllerschreie zu vernehmen war da war man dann gewiß daß es sich bewahrheiten mußte.

Zahlreiche Gebäude hielten die Flagge und die Freude hierüber ist voll berechtigt, denn dieser Sieg ist ein gewaltiger Schritt zum glänzenden Frieden, wie wir ihn alle für Deutschland und seine Verbündeten erhoffen.

* Ein prächtiges Flugblatt. „An die deutschen Landskinder“ wendet sich die Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover mit folgenden hübschen Worten: Wißt ihr noch wie im August des vorigen Jahres unser Heer mobil gemacht wurde? Wißt ihr noch, wie die Soldaten sangen: „Deutschland, Deutschland über alles“, und begeistert hinauszuogen, um für das Vaterland zu kämpfen? Das war eine große Zeit! Und jetzt ist wieder große Zeit, denn jetzt werden die Landskinder mobil gemacht. Sie sollen mitkämpfen und mithelfen, das Vaterland zu retten. Ihr wißt alle sehr gut, daß wir im Herbst und Winter nichts zu essen haben, wenn wir im Frühjahr die Äcker nicht bestellen. Das erhoffen auch die Franzosen und die Engländer, und sie freuen sich jetzt schon darauf, unsere durch den Hunger geschwächten Soldaten zu schlagen und unser geliebtes, schönes Heimatland zu verwüsten. Das darf aber nicht sein! Und um das zu verhindern, werden jetzt die deutschen Landskinder mobil gemacht. Der Kaiser gibt euch Schutze, damit ihr der Mutter helfen könnt, die Äcker zu bestellen, denn die Männer die sonst diese Arbeit geschafft haben, sind im Kriege. Darum, ihr deutschen Landskinder, ihr Buben und Mädchen, helft tapfer und fleißig mit, soviel in eurer Kraft steht. Ihr seid dann Soldaten die für das Vaterland kämpfen. Seht, die Ackerfurche ist euer Schützengraben, die Kartoffeln, die ihr gelegt, sind eure Kanonenkugeln, die Steine die ihr von der Wiese wegholt, sind eure Granaten und das Unkraut ist ein Feind, den ihr austreten müßt mit Sumpf und Stiel. Und wenns euch mal zu heiß ist, oder wenn ihr einmal müde werdet, dann denkt: ich bin ein deutscher Soldat, und der darf nicht müde werden; ich bleibe auf meinem Posten, wie der Kaiser es befohlen hat. Vergeßt auch nicht, frisch und froh zu singen, wie die Soldaten tun: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!

* Auch ein Grund zum Hurrarufen. In einem bisher noch extrablattfreien Städtchen unserer schönen Provinz ist es Sitte, daß der Lehrer die Siegesnachrichten, die er zuerst erhält, von den Schülern unter Hurrarufen verkünden läßt. Auch am letzten Samstag erscholl das Hurra wieder aus vielen Bubengehnen und zwar mit besonderer Kraft und andauernder Zähigkeit. Alle Fenster flogen

auf, die Straßen füllten sich schnell mit Menschen und hundert erwartungsvolle Fragen schallten den Rufem entgegen! „Wieviel Russen sind denn wieder gefangen?“ — „Ei gar keine“, ist die Antwort. „Aber unser Lehrer muß einrücken!“ Und fort stürmen die Buben — hurra, hurra, hurra!

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

auf, die Straßen füllten sich schnell mit Menschen und hundert erwartungsvolle Fragen schallten den Rufem entgegen! „Wieviel Russen sind denn wieder gefangen?“ — „Ei gar keine“, ist die Antwort. „Aber unser Lehrer muß einrücken!“ Und fort stürmen die Buben — hurra, hurra, hurra!

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

m. Niederfelders, 23. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Adam Fachinger von hier auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

England in Nöten.

Das stolze England hatte gehofft, durch den Weltkrieg am wenigsten zu leiden. Sein Premierminister hatte kühl abwägend im Unterhause erklärt, daß England bei einer Teilnahme am Kriege nicht mehr zu riskieren habe, als wenn es neutral bleibe. Im übrigen hoffte man auf den Erfolg der „Bernen Regeln“. Das Wunder, wenn man jemals des Kanals biter enttäuscht ist; denn England muß Kriegsbudget zahlen und hatte sich nur auf Geldopfer gefaßt gemacht. Aber die Verluste aus dem stehenden Soldatenheer hätten sich die humanen Engländer nicht sonderlich aufgeregt. „Tommy Atkins“, der englische Soldat, galt ihnen kaum als ein Mensch, mehr nur als eine bezahlte Kriegsmaschine. Als Mensch verachteten sie ihn und gingen im weiten Bogen um ihn herum, wenn er aus einem Kolonialkriege zurückkehrte, die kleine Mühe schielte dem Kopf, sein Stöckchen schlingend, den Sold in Alkohol umlegend, durch die Straßen der Städte pilgernd. Aus dieser Verachtung ihrer Landsoldaten erklärt sich auch zum Teil die unüberwindliche Abneigung der Engländer gegen die allgemeine Wehrpflicht.

Seit Jahrhunderten ist es ja England gewohnt, seine europäischen Landkriege von anderen Völkern führen zu lassen. Durch große Geldmittel unterstützte es jeweils die Macht, an deren Sieg ihm gelegen war. Aber auch nur genau so lange, als es im englischen Interesse lag. Das europäische Gleichgewicht, natürlich mit der englischen Vorherrschaft, suchte England auf seiner Goldwaage gewissenhaft auszubalancieren. Es war fast überaus, daß ihm das auch bei dem heutigen Weltkriege gelingen würde, bei dem nach seiner Ansicht, King Edward die Eintreibung des mächtigen Rebendublers Deutschland so trefflich vorbereitet hatte. Frankreich und Rußland und später Italien sollten mit englischen Mitteln kämpfen. Englands Truppen nur die für das Inselreich direkt gefährdeten Landestteile verteidigen. Das geschah denn auch. Laut flücht die bedrängte Marianne, daß England sich nur um die Verteidigung der Küstenlande kümmere und im Süden den Franzosen alle Arbeit überlasse. Dabei sicher in Frankreich fest schon die Furcht groß ist, wie es den Franzosen gelingen wird, den Verbündeten von jenseits des Kanals aus Calais wieder loszuwerden.

Ganz bestimmt hatte England nie im Ernste daran gedacht, daß die phantastischen Millionenheere Russens ein mehr als papierne Dasein haben würden. Nur auf das energische Drängen seiner Verbündeten und aus der Angst vor einem deutschen Einfall hat sich England schwersten Herzens dazu entschlossen, das Meer auf die Beine zu stellen, das heute so blutig und verlustreich mit den Deutschen und den Türken kämpft. Aber was England wohl schwerere Sorgen macht als der Mangel an Menschen und Munition, das ist die steigende Angst, ob es noch lange imstande sein wird, die ungeheuren Summen an die Verbündeten zu zahlen. Ministerpräsident Asquith befindet sich in äbster Lage. Wie schlimm sie sein muß, bewies schon der Umstand, daß man in England mit aller Überlieferung brach und ein gemischtes Ministerium bildete. Ein Parteiministerium glaubte die Schwere der Verantwortung nicht mehr tragen zu können!

Im englischen Unterhause fragte der liberale Abgeordnete King an, ob es nicht den Rechten des Parlamentes entspreche, daß alle Bewilligungen für fremde Mächte mit der Angabe des Betrages und der Macht, die sie erhielten, einzeln aufgeführt würden. Asquith erwiderte, daß sei eine sehr heikle Frage, er möchte auch für die Zukunft keine Zusicherungen machen, daß die Regierung derartige Aufklärungen gebe. Daraus geht hervor, daß die Regierung fürchtet, das englische Volk, das doch an Verschwendungsgeldern wahrhaftig gewöhnt ist, könne zu früh erkennen, daß es diesmal seinen Verbündeten mehr gibt, als es je durch ihre Hilfe erringen kann. Die Abgeordneten hielten mit ihrer Ansicht denn auch nicht zurück. Ein liberaler sprach es ganz offen aus, daß die Aufstellung der neuen Armee England allein 10 Millionen gekostet habe und daß er fürchte, England werde, wenn es alle seine Ver-

bündeten mit Geld zu unterstützen habe, den Krieg finanziell nicht durchhalten können. Ein anderer warf dem Kriegsrat direkt Verschwendung und Unfähigkeit vor und prophezeite, daß nach dem Kriege so scharfe Kritik an dem Kriegsrat geübt werden müsse, daß ein großer Standal unausbleiblich sei.

Es wird eben immer deutlicher, daß England die finanziellen Folgen dieses Krieges für sich viel zu gering eingeschätzt hat. Selbst das reiche Frankreich liegt auf seiner Tafel, von Rußland und dem geldarmen Italien ganz zu schweigen. Seine Aushilfe ist fast völlig unterbunden, es muß zahlen und immer wieder zahlen, ohne nennenswerte Einnahmen zu haben. Schon droht ihm das Gespenst einer Zwangsanleihe, und englische Staatsmänner glauben in Kriegszuständen mit kleinen Mitteln, wie einer Lurussteuer, etwas erreichen zu können. Findet aber England erst einmal, daß es an seiner finanziellen Kraft erlahmt, dann weiß es, daß es am Ende seiner besten, ja seiner ganzen Kraft ist. Noch dazu einer Kraft, aus der sich auch die Verbündeten den besten Teil ihrer Stärke holen. England ist der zäheste unserer Gegner, wir kennen seine schier unerschöpflichen Quellen des Reichtums. Aber wir leben mit starker Freude, daß es uns gelungen ist, ihr mancherlei Zufuhr abzuschneiden. Besser gelungen ist als die Aushungerungspläne Libions. Oder vernimmt irgend jemand Klagen aus Deutschland? Im Gegenteil, wir haben durch die Absperrung nur finanziell gewonnen. Unser Geld bleibt im Lande, während Englands Gold sich über die ganze Welt verteilt muß.

Ganz selbstverständlich dürfen wir die Bedeutung der Vorräte im englischen Unterhause nicht überschätzen. Wir müssen uns immer gegenwärtig halten, daß England entschlossen ist, unter Einlage seiner ganzen Kraft den Krieg gegen uns zu führen und daß es noch lange nicht am Ende seiner Kräfte ist. Noch verfügt es über tausende Mittel und Mitteln, aber auch sie werden nach und nach wirkungslos werden, wenn wir fest bleiben wie bisher. Wenn wir uns an der unüberlegbaren Tapferkeit unserer Seele ein Beispiel nehmen und ausharren in unerschütterlicher Entschlossenheit, dann wird der Tag kommen, da Englands Räte sich so häufen, daß selbst das Weltreich mit seinen schier unerschöpflichen Ozeanen zusammenbricht. Dem Tage müssen wir durch Not und Tod, durch Kampf und Sieg voll sicherer Hoffnung entgegenharren. Die Seidenlatten unserer Armeen und der Seele unserer Verbündeten werden ihn herausführen helfen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zentralbehörde zugelassene Nachrichten.

Deutschlands Überlegenheit zur See.

Der französische Admiral Dégoutis übt in einem längeren Artikel scharfe Kritik an der englischen und französischen Flotte. Er ist während darüber, daß es den Deutschen gelungen sei, den Gegnern, die das Meer beherrschten, ihre Seetransporte aufzuheben; er bedauert, daß die Deutschen in der Ostsee freie Hand haben und fragt, ob nicht andere Operationen nötiger waren, als das Vorgehen gegen die Dardanellen, das man vor fünf Monaten so leichtsinnig unternehmen habe. In der Nordsee hätten die Engländer nichts erreicht, obgleich Erfolg möglich gewesen wäre. In der Adria seien die Franzosen untätig geblieben. Die Operationen an den Dardanellen seien zuerst durch Bombardieren, dann durch Gift beinträchtigt worden.

1 610 000 Kriegsgefangene.

Nach Berechnungen der „Bayer. Staatszeitung“, die mit dem 14. Juni abschließen, haben deutsche und österreichische Truppen folgende Gefangene gemacht: 1 240 000 Russen, 255 000 Franzosen, 24 000 Engländer, 41 000 Belier, 50 000 Serben. Zusammen: 1 610 000. — Die zahlreichen Gefangenen der letzten Tage sind in dieser Summe nicht enthalten.

Das seltsame Licht.

21) Erzählung von E. Frhr. v. Starfegg.

(Fortsetzung.)

Er nahm aus seiner Brusttasche einen Brief, der ziemlich groß und schwer war.

„Graf Feldern wünschte, daß Sie den Brief allein lesen, gnädige Frau.“

Die schöne Frau hörte seine Worte, die ihr wie eine seltsame fremde Melodie klangen. Sie nahm, wie unter einem anderen Willen stehend, den Brief und barg ihn in ihrer Handtasche.

„Sagte Graf Feldern sonst noch etwas?“ fragte sie unsicher.

„Am wichtigsten beschäftigte er sich mit Fräulein Märchen und ihrer Mutter, für die er mir ebenfalls einen Brief zur Besorgung auftrug. Am ganzen hat er auf mich einen seltsamen Eindruck gemacht.“

„Und was wollte er gerade bei Ihnen?“

„Egon äußerte ein wenig.“

„Ich kann mir nicht erklären, welches Interesse er an Fräulein von Strüning nimmt. Aber er kam immer wieder auf sie zurück und meinte, ich würde auf ihn zählen können, wenn — ich aus dem Kriege heimkomme und heiraten will. Vergeblich versuchte ich ihm klar zu machen, daß ich ja gar nicht wollte, als Fräulein von Strüning einen solchen Verbindung geneigt sei. Er nahm die Sache als selbstverständlich an und erwiderte, daß sie sich selbstverständlich auf die Mitteilungen, die Sie und Doktor von Bergheim mir machen würden.“

Die Kapelle spielte „Deutschland, Deutsch-

land über alles!“ Die Menschen erhoben sich und sangen leuchtenden Auges mit.

Freiin von Berner sprach nicht mehr. Sie sah hinaus auf die Straße, wo bereits die ersten Männer mit schnell zusammengegriffenen Sachen zur Bahn eilten. Nichts doch manche von ihnen schon sich am ersten Mobilmachungs- tage — dem zweiten August — in aller Frühe bei ihrem Truppenteil stellen.

Widlich schielte Freiin von Berner zusammen. Die breite Terrassentreppe kam Dr. von Bergheim herauf in feldgrauer Uniform, jubelnd von den Konzertbesuchern begrüßt.

Der Arzt kam, als er Egon sah, der ihm entgegenlief, schnell heran.

„Doktor, wo warst du während der letzten Tage?“

Dr. von Bergheim begrüßte die junge Witwe und antwortete dann:

„Ich war bei meinem Truppenteil und habe nur noch einen Tag Urlaub, um hier meine Angelegenheiten zu ordnen. Morgen mit dem Frühzuge geht es an die Grenze nach Ostpreußen, wo die Kosaken sich schon ziemlich lebhaft bemerkbar machen.“

Freiin von Berner hatte den Arzt, während er sprach, unausgesetzt betrachtet. Jetzt fuhr er ihr heraus:

„Ja, aber als was ziehen Sie denn ins Feld, Doktor?“

Er hatte seine goldene Großbrille schon wieder abgenommen:

„Nicht als Militär, wie Sie vielleicht meinen. Meine Militärzeit fiel noch in jene Jahre, da ich mich für die hohe Politik vorbereitete. Da habe ich es bis zum Bismarckmeister bei den Russen gebracht — und mich

„Die Deutschen müssen getötet werden.“

In der englischen Presse werden lebhaft Befürchtungen wegen der Lage in Galizien laut. Die Blätter meinen, Deutschland würde unter allen Umständen den Russen eine vernichtende Niederlage beibringen, um so den Bismarckbund zu zerstückeln. Trübend bemerken dazu die „Times“: „Die Russen haben noch kein Gefühl ihrer Mannschaffen ins Feld gebracht. Wenn auch Galizien zeitweise verloren gehen sollte, werden die Armeen der Zentralmächte zu einem ernstlichen Einfall in Rußland nicht stark genug sein, da das eine überwältigende zahlenmäßige Überlegenheit verleiht. Man muß sich nicht zu sehr durch den Gedanken an den russischen Rückzug und das Mißgelingen der Durchbrechung der feindlichen Linie in Mähren oder durch die Verichte von Gallipoli und andern Kriegsschauplätzen beunruhigen lassen. Unsere Aufgabe ist, die Deutschen zu töten. Es ist der schließliche Sieg für uns sicher.“

Friedensneigung in Rußland?

Der russische Minister des Äußern Salomow erklärte dem Berichterstatter der „Reich“, daß sich Rußland auf keinen neuen Winterfeldzug vorbereite, da der Krieg nach seiner Meinung viel eher beendet sein werde. Aber den Ausgang schied der Minister, doch geht aus Verfügungen der russischen Regierung zur Genüge hervor, daß Rußland durch innere Gründe bestimmt wird, den Krieg möglichst bald abzuschließen. — So wird jetzt durch einen schwedischen Kaufmann, der aus Moskau heimgekehrt ist, bekannt, daß die jüngsten Unruhen dort revolutionärer Natur waren. Nicht nur deutsche Bäden und Fabrikanlagen wurden geplündert und in Brand gesteckt, sondern auch die anderer Ausländer. Auch in anderen Städten soll es zu Unruhen gekommen sein, da sich die russischen Niederlagen in Folge der großen Verlustziffern nicht mehr verheimlichen lassen.

Gegen Deutschlands Verleumder.

Wir haben es längst aufgegeben, auf die einzelnen schandbaren Anwürfe zu antworten, mit denen uns der ohnmächtige Haß unserer Feinde vor der Welt herabziehen will. Mit der Ruhe und Selbsttätigkeit des Starfen haben wir gelernt, darüber zu lächeln. Erfreutlicherweise bricht sich aber die Wahrheit über die Deutschen bei einem Teil der Neutralen immer mehr Bahn, und wir finden unter ihnen aufrechte Männer, die mit zornigen Worten die unwahren Anklagen unserer Feinde zurückweisen. Besser als fürlich im „Berliner Tagblatt“ die Verleumder Deutschlands angeführt werden, können wir es uns gar nicht wünschen.

Der neutrale Schweizer schreibt da u. a.: „Die französischen Zeitungen häufen das freche Wort „Boche“ in ihren Spalten, eine ganz gemeine Beschimpfung des im ehrlichen Christentum stehenden Gegners, fast ununterbrochen wiederholend. Die „Journale“ häufen die Darstellungen des Feindes als Kindes- und Frauenmörder, als Dieb und Brandstifter. Und sie tun es doch wider besseres Wissen, sie streuen bewußt die Lüge damit in die Massen; sie wissen, daß sie die Wahrheit schänden: drum sind sie geistige Verbrecher! Und Deutschland? Warum so einseitig? Bei meinem ehrlichen Gewissen behaupte ich: Ich habe wohl Vorrat und daß auch in der deutschen Presse gelesen, aber niemals den gemeinen Schimpf! Das ist ein großer Unterschied. Wie habe ich da einen Verlust gelitten, die lateinische Kultur zu leugnen, während die andere Seite es ununterbrochen wagt, die Völker Goethes und Beethovens als Sonnen hinzustellen, wohl verstanden, wider besseres Wissen, aus verächtlicher, Spießbücherei Absicht, die allen Frieden und seine Segnungen für die Zukunft direkt unmöglich machen soll.“

„Das ist nichts anderes als Verbrechertum!“ fährt der wahrheitsverlangende Schweizer fort. „Wer es wagt, hier das Wort „Wahrheit“ in den Mund zu nehmen, der ist ein böswilliger Spießbücherei. Wer es wagt, unter uns das Wort „Zivilisation“ in solchem Sinne, einseitig und herausfordernd ver-

neinend für den einen — immer wider besseres Wissen —, prahlend und anmaßend nur für den andern Teil in Anspruch zu nehmen, der vergrößert gemeinlichkeitsmäßig den Haß, der so schwer zu heilen sein wird. Und wer es wagt, angeblich im Namen der Zivilisation, fortzufahren in der bewußten, gewollten und systematischen Veräußerung geistigen Brunnens der Völker, der ist ein elender, lüderlicher und wahrer Verbrecher an der Zivilisation.“

„Die Gesetze kennen keine Abmilderung“, schließt der Artikel, „also laßt uns zur Selbsthilfe greifen und endlich im eigenen Lande den schlimmen Wesen Dämme bauen, denn es ist untreu und feige, seine eigenen Verbrechen halt und Widerstand auf diese Weise dahinzugeben.“

Das sind wahrhaft treffliche Worte! Werden sie in Frankreich und Rußland, in England und Italien ein Echo finden? Kann es nicht ändern und haben und in die lächerlichen Verleumdungen unserer Feinde mit dem trotigen Sumor geunden, daß wir den Völkern „Barbaren“ schon als ehrenvollen Beirort ausgenommen haben. Ehrliche, starke Barbaren wollen wir lieber sein als hinfällige schimmernde Verleumder.

Politische Rundschau.

Italien.

„Der Papst hat, wie die „Römische Volkszeitung“ meldet, aus Anlaß des Wapanges des Fürsten Bülow aus Rom einen eingehenden, in sehr heraldischen Worten gehaltenen Brief an den Fürsten gerichtet, worin es u. a. heißt, daß sich Fürst Bülow in seinem langen amtlichen Leben und besonders in den Monaten seiner Tätigkeit als Botschafter in Rom große Verdienste um sein Vaterland erworben habe.“

„Der neuen Milliardenanleihe“ befaßt sich jetzt ein schon vor mehreren Tagen umgegangenes Gerücht, daß die in Sizilien gepflochtenen italienischen Verhandlungen trotz der Bemühungen des Völkers Barbares, der zu diesem Zweck nach Paris fuhr, an für Italien unannehmbaren Bedingungen Englands gescheitert sind.

Balkanstaaten.

„Der russische Gesandte Sawinsky in Sofia erklärte der bulgarischen Regierung, der Vorvertrag sei unter der Voraussetzung, daß die bulgarische Armee an der Verwirklichung des Konstantinopels mitwirkt, bereit. Den Bulgaren nach Erzielung dieses Erfolges kriegerisches Unternehmen gegen Serbien und Griechenland anzuwenden. Die Erlaubnis der bulgarischen Gebiete Mazedoniens freizustellen. In Sofia erklärt man dies für unannehmbar, weil es zwar vorwiegend deshalb, weil es absurd ist, wenn man von Bulgarien verlange, daß sein Heer für den Bismarckbund kämpfen soll und dafür bloß die Erlaubnis erhalte, nachher seine Kräfte mit Serbien, Griechenland und vielleicht auch Rumänien zu messen, andererseits lehnen Serbien und Griechenland jede Abtretung mazedonischen Gebietes an Bulgarien ab.“

„Aus Rom wird berichtet, daß die Albaner Italien gegen Montenegro anwerben. Sie verlangen die Beilegung von San Giovanni di Medua, Scutari und Vlorë durch die Italiener, um den bevorstehenden Handreich Montenegro zu vereiteln.“

Amerika.

„Der „Herald“ meldet aus New York den folgenden Abgang einer amerikanischen Note an England in Sachen der englischen Blockadepolitik. — Würde die Nachricht zutreffen, so wäre diese Abwendung ein Beweis der wachsenden amerikanischen Einsicht und des Willens zu wirklicher „Neutralität“ zu begründen; denn die einseitige Denkung Deutschlands mit amerikanischen Notizen ist ja doch gerade das, wodurch uns belästigt und benachteiligt fühlen. — Amerikanische Blätter beschäftigen sich außerdem mit der Erörterung der Friedensfrage und zwar nicht nur mit der Ermittelung des Friedens zwischen der Union und Deutschland, sondern mit der Herbeiführung des allgemeinen Friedens.“

dann, als meine Karriere den bekannten Krieg, zur Verfügung gestellt. Und Sie sehen, meine Gnädigkeit, daß man immer noch nicht zum alten Eien gehört.“

„Warum haben Sie sich denn nun nicht —“

„Als Arzt gemeldet, nicht wahr?“ unterbrach er sie. „Ich denke, daran wird kein Mangel sein, abgesehen davon, daß ja nun auch die Medizin mit ganz andern Mitteln arbeiten muß, wie bisher. Ich, als Feind aller Mixturen, würde mich zum Chirurgen schlecht eignen, und gar mit der Aussicht auf ein Seuchenlazarett möcht ich nicht ins Feld ziehen. Nein, Gnädigkeit, ich freue mich, daß ich noch einmal Gelegenheit habe, zeigen zu können, was ein Kerl wert ist. Und sei es auch nur in einem Geleht.“

Der Kellner kam mit einer braunen Kanne mit Kaffee, wie sie Doktor von Bergheim bisher immer nachmittags gekostet hatte.

„Na, und meine sogenannten Patienten sind alle abgereist, wie? Natürlich auch Mons. Feldern, Kerandit, Sibbe?“

„Sie sind alle fort“, bekräftigte Egon.

„Na, und du, Egon, wann gehst du los?“

„Übermorgen, Doktor!“

„Und freust dich natürlich, nicht wahr?“

„Selbstverständlich, wenngleich ich nicht leugnen kann —“ Er lachte.

„Na, raus mit der Sprache, was ist los?“

„Ich meine, der Gedanke macht mich nervös, daß ich verwundet und arbeitsunfähig werden könnte.“

„Junge, was ist das für ein Unsinn! Meinst du nicht, daß manche bessere Hand wie deine kaputt gehen wird, denkst du, es wird nicht mancher Kopf auf dem Felde der

Ehre bleiben, den wir schmerzhaft vermissen werden? Der Krieg erfordert eben die Höchstleistung von uns, und das Schöne ist, daß das Vaterland zu sterben. Ich habe erst in den letzten Tagen einen gehört, der von seinem Vaterlande schwärmte. Ich sage dir, Junge, da ist mir warm geworden, und ich habe Höhen menschlicher Größe gesehen, die ich nicht für möglich gehalten hätte. Das war in einer Unterredung mit Feldern.“

„Mit Graf Feldern?“ fragten die Witwe und Egon wie aus einem Munde.

„Ja, es war reiner Zufall, daß er mich von Velen erzählte. Junge, das war Verbe-

schung, Opfermut, Seele, Feuerkopf und Herz.“

„Graf Feldern hat dir einen Brief hinterlassen“, sagte Egon, der einfach, daß sein Einwurf in dieser Beilegung durchaus unbedeutend war. Er war heilfroh, daß er mit seiner Erklärung den Doktor auf ein anderes Thema gebracht hatte.

„Wo ist der Brief?“

„Natürlich habe ich ihn bei mir. Graf Feldern bittet dich aber, ihn allein zu lesen.“

„Da bin ich aber gespannt. Wenn Sie gestatten, gnädige Frau, empfehle ich mich.“

„Ich werde mir nachher noch die Ehre geben, einen Abschiedsbesuch zu machen.“

Die Straße, die in vielfachen Krümmungen nach dem Bahnhof führte, war stark belebt. Männer begleiteten ihre Söhne, Frauen ihre Männer, Kinder ihre Väter, junge Mädchen den Mann ihres Herzens zum Bahnhof. Und wenn auch hier und da eine Träne in den Augen verräterisch glitzerte, im allgemeinen herrschte doch ein Hochgefühl: Gegen die Feinde für die Ehre des Vaterlandes!

Kriegsereignisse.

11. Juni. In der Adria wird das italienische Unterseeboot „Medusa“ von einem österreichischen U-Boot torpediert. — Der türkische Kreuzer „Midilli“ (früher „Breslau“) versenkt einen russischen Torpedobootzerstörer und beschädigt einen andern schwer.
12. Juni. Französische Angriffe bei Neuport. Manneden, an der Voreto-Höhe und bei Souche werden abgeschlagen. Bei Souche erleiden die Franzosen starke Verluste. — Russische Vorstöße in Nordpolen werden zurückgewiesen. Nördlich von Prag wird eine russische Stellung gestürmt. An der Karpa bei Bolimow-Schachow brechen die Russen in die russische Stellung ein. — Die Armee des Generals v. Vinningen geht in Galizien erneut vor, nimmt das vorübergehend geräumte Burawo wieder und wirft den russischen Gegner bis auf die Brückköpfe bei Myniska und Sadowa zurück. Russische Angriffe bei Salicz und Stanislaw scheitern.
13. Juni. Lunowille wird von deutschen Fliegern bombardiert. — Ruze in Nordpolen wird von den Deutschen im Sturm genommen. Der Brückkopf von Sienawa in Galizien ist wieder den Russen entfallen. Die Armee Vinningen nimmt den Ort Myniska.
14. Juni. Die Franzosen erleiden eine schwere Niederlage beiderseits der Voreto-Höhe und auf der Front Neuville-Mocincourt. — Nordwestlich von Sadowa in Polen werden russische Stellungen genommen. Südlich der Straße Mariampol-Kornow erklären die Russen die vorderste russische Linie. — In Galizien ging die Armee Madenien in einer Breite von 70 Kilometern zum Angriff vor und nahm sämtliche russische Stellungen auf der ganzen Front. Ein russischer Massenvorstoß nördlich von Jelezinski bricht unter schweren Verlusten zusammen. — Italienische Angriffe bei Plava und am Vionio scheitern.
15. Juni. Bei Arras erleiden die Franzosen eine neue Niederlage. Ihr Massenangriff bricht im Feuer der Russen zusammen. — Französische Flieger bombardieren die offene Stadt Karlsruhe und töten eine Anzahl Bürger, militärischer Schaden wird nicht angedeutet. Zwei feindliche Flugzeuge werden vernichtet. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz führen die Russen das Dorf Dautze. An der Straße Mariampol-Kornow dringen die Russen in die russischen Linien ein; sie nehmen ferner das Dorf Jednorow, die Gernowa Gora und die Brücke südlich davon. Feindliche Angriffe scheitern. — In Galizien werden die Russen überall geworfen, wo sie sich auch stellen. General v. d. Marwitz besetzt Myniska. General v. Vinningen erstürmt die Höhen nördlich von Jelezinski. — An der kärntnerischen Grenze erklärt feindlicher Landsturm den Grenzberg R. Val und weist drei Gegenangriffe der Italiener ab. — An der Dardanelle fronten zerstört türkische Artillerie eine feindliche Stellung. Türkische Flieger bombardieren feindliche Lager auf der Insel Lemnos.
16. Juni. Vier englische Divisionen greifen beim Kanal von La Vasse unsere Front an. Der Angriff bricht vollkommen nach erbitterten Kämpfen zusammen. Der Feind erleidet schwere Verluste. Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Vogelen scheitert. — Im Osten gehen die Russen weiter auf der Front Wipomo-Kamaria vor und besetzen mehrere Ortschaften. Die Nordost-Hälfte Englands wird durch deutsche Marine-Flugzeuge mit Bomben belegt. In einem besetzten Küstenplatz werden mehrere Werke zerstört.
17. Juni. Im Westen werden die vorgedrungenen Engländer in ihre alten Stellungen geworfen, die französischen Angriffe blutig und unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen. — In Nordpolen scheitern russische Angriffe. — Die Russen werden nördlich Sienawa zum Rückzug auf Larnogrod gezwungen. Die Armee Madenien erstürmt Dadowo und Sadowa, die Russen müssen das linke Smolinka-Ufer räumen. Im Süden gehen die Russen gegen die Werchbica.

die Werchbica. An der Lemberger Straße erklärten Truppen der Armee Boehm den Besitz von Grodek, das in der letzten Verteidigungslinie der Russen vor Lemberg liegt. — An der Frontfront schlagen die Österreicher Angriffe der Italiener unter schweren Verlusten für diese ab.

18. Juni. Nördlich des Kanals von La Vasse erleiden die Engländer eine Niederlage, ihre Angriffsstruppen werden aufgerieben. — In Polen werden vordringende russische Abteilungen von deutscher Kavallerie über den Sanyia-Abchnitt zurückgeworfen. Ein feindlicher Angriff gegen die Domowina scheitert. — Die verbündeten Truppen werfen die Russen beiderseits Larnogrod gegen den Tanew-Abchnitt zurück. Die ge-

nachrichtig, daß eine Vollendung weder gewöhnliche noch elektrisch betriebene oder Telephon- oder Telegramm-Stationen mehr beiderseits werden. Jede derartige Sendung wird, falls der Absender bekannt ist, diesem zurückgestellt.

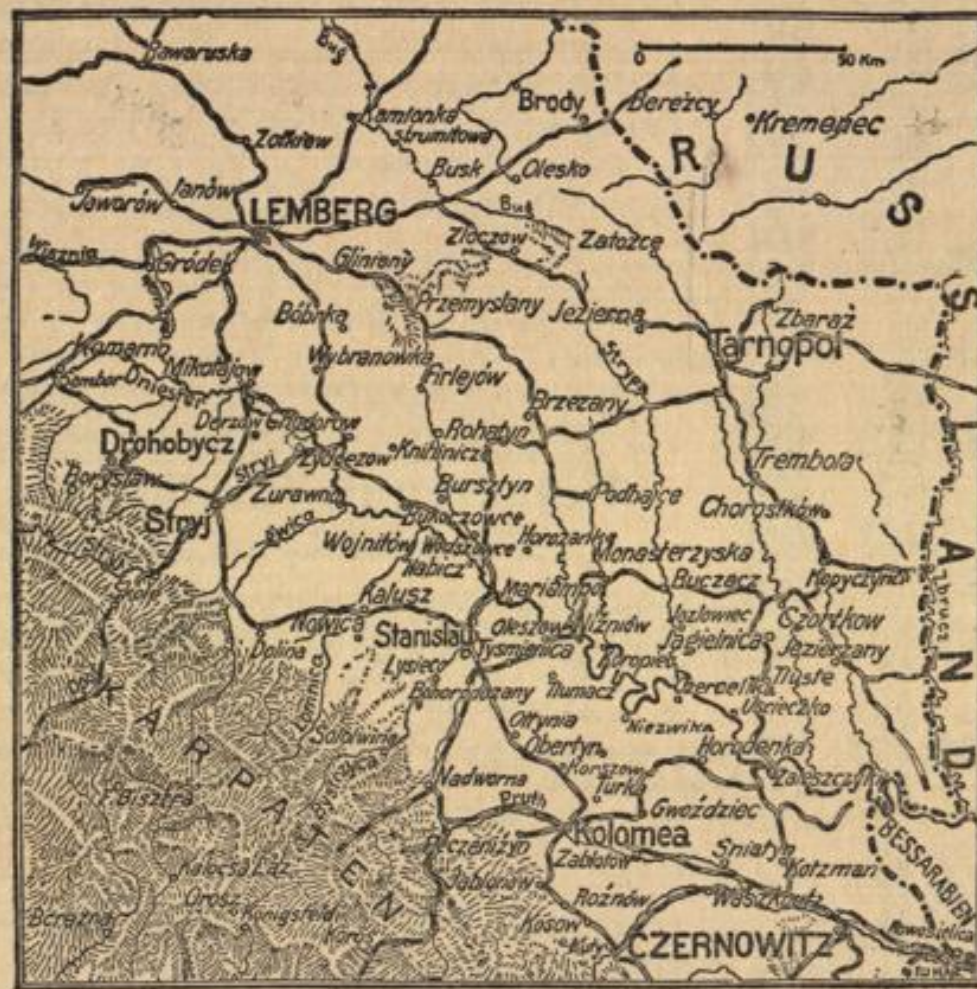
Bei einem Brande umgekommen. Bei einem Brand in der Bazar-Abteilung von Waller in Frankfurt a. O. verbrannte die Frau des Tierarztes Specht in einer Automobilkarosse.

Schwere Bluttat eines Einbrechers. Der Konfirmand Johann aus Altona, ein 20-jähriger Bursche, brach in die Wohnung der Witwe des Landgerichtsdirektors Kunde in Lübeck ein. Durch ein Geräusch erwachte die 14-jährige Tochter. Der Einbrecher brachte

unter freudiger Zustimmung der gesamten Einwohnerschaft beiseite, die wertvollste Glocke ihrer Kirche im Gewicht von 25 Sentnern dem österreichischen Kriegsmuseum als Kanonematerial im Bedarfsfalle kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Vollbruch in Lissabon. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Lissabon an der lissabonischen Küste, daß ein Vollbruch die ganze Umgebung verheert habe. Große Bergflüsse verkippen an einigen Stellen die einzige Straße. Mehrere Häuser wurden zerstört, Telefon- und Telegraphenleitungen wurden zerstört, Fabriken erlitten großen Schaden. Ein Teil der Marmorfabrik Salvin wurde zerstört, zwei Arbeiter getötet. Noch vier andere Personen wurden getötet. Aus einigen Bergdörfern wird grober Schutt gemeldet. Die Eisenbahnstrecke Vila-Venosa ist auf über zwei Kilometer unterbrochen.

Zum Vordringen der Verbündeten gegen Lemberg.



Die obige Karte erlaubt uns, den Vormarsch der Verbündeten auf Lemberg, dessen Wiedereroberung wahrscheinlich den Schlüssel der Befreiung Ostgaliziens vom Feinde bilden wird, zu verfolgen. Sie bietet uns aber vor allen Dingen die Möglichkeit, die Tätigkeit der Armee Pflanz, die von Süden her gegen den Dniester und die Hauptstraßen nach Lemberg vordringt, zu verfolgen. Am 12. Juni hatte diese Armee, die den rechten Flügel ausmacht, an die Armee Vinningen dorthin, bereits die Orte Tlumacz, Tschymienka und Olesko genommen, die alle im Bereiche des bereits früher zurückgeworfenen wichtigen Ortes Stanislaw liegen. Zwischen Bruch und Dniester waren die zurückgeworfenen Russen ferner so weit nördlich gedrängt, daß sie Jelezinski, nordnordwestlich Czernowiz, verloren und trotz heftiger Gegen-

angriffe nicht wiedergewinnen vermochten. Der äußerste linke Flügel der Russen der bis vor einigen Tagen noch das Nordufer des Pruth behielt und Czernowiz belagert hatte, ging über die russische Grenze nach Westgalizien zurück, in die russische Provinz von den Truppen unserer Verbündeten erfolgreich verfolgt. Schreitet so im Süden der Vorstoß der Verbündeten unaufhaltsam nach Norden vorwärts, so nähert sich auf der von Westen über Grodek nach Lemberg führenden Straße ein ebenso unaufhaltsamer Vorstoß der Verbündeten, und die Armee Madenien ist von Westen her in der Richtung auf die Straße Lemberg-Kamarynka im Anmarsch, d. h. sie bedroht heute bereits die Verbindung des in Lemberg stehenden Feindes mit der russischen Armee in der Reichellinie.

schlagenen Russen werden von der Armee des Generalobersten v. Madenien bis in ihre Grodek-Stellung (vor Lemberg) getrieben.

Von Nah und fern.

Einstellung des Post- und Trahtverkehrs mit Italien. Das Postministerium in Rom macht bekannt: Deutschland hat bei Beginn des österreichisch-italienischen Krieges allen Draht- und Postverkehr mit Italien eingestellt. Infolgedessen stellte Italien gleichfalls allen Post- und Drahtverkehr mit Deutschland ein. Das Publikum wird be-

ihren einen Schnitt in die Kehle bei: ebenso verlor er die Mutter durch einen Stich in den Hals. Der Verbrecher konnte durch den Schweregeiz der Frau Kunde, einen Kunstmaler aus Charlottenburg, festgehalten werden. Er wurde verurteilt. Die Verlesungen des Kindes sind lebensgefährlich, die der Mutter leichter Natur.

Eine Ortschaft eingekerkert. Der Weiler Goldstein bei Obditz im Oberamt ist durch eine Feuerbrunst vollständig eingekerkert worden. Es bestand Mangel an Wasser.

Eine Glotensende. Die Gemeindeverwaltung der Tiroler Ortschaft Grl hat

Volkswirtschaftliches.

125 Millionen für Ostpreußen. Nach amtlicher Feststellung sind bis Anfang Juni als Vorschusszahlung auf erhaltene Kriegsschäden in Ostpreußen über 125 Millionen Mark ausgezahlt worden. Davon entfällt fast die Hälfte auf den Regierungsbezirk Gumbinnen.

Beschäftigung der Strafgefangenen mit Feldarbeit. Nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs können die zu Hochverratswegen Verurteilten auch zu Arbeiten außerhalb der Anstalt verwendet werden, insbesondere zu öffentlichen und von einer Staatsbehörde beauftragten Arbeiten. Der Art der Beschäftigung ist nur dann zulässig, wenn die Gefangenen dabei von anderen freien Arbeitern getrennt gehalten werden. Diese Bestimmung soll jedoch nicht für die zu Gefängnisstrafen Verurteilten, eine Beschäftigung außerhalb der Anstalt ist vielmehr nur mit ihrer Zustimmung zulässig. Um jedoch die zu Gefängnisstrafen verurteilten Gefangenen in weiterer Umfange als bisher zu Beschäftigungsarbeiten heranziehen, hat der Bundesrat eine Bekanntmachung erlassen, nach der für die Dauer des Krieges die Bestimmung im Strafgesetzbuch dahin abgeändert wird, daß die zu Gefängnisstrafen verurteilten Gefangenen auch ohne ihre Zustimmung zur Außenarbeit verwendet werden dürfen. Dabei bleibt die Vorschrift des Strafgesetzbuchs, wonach die zu Gefängnisstrafen Verurteilten auf eine ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessene Weise zu beschäftigen sind, unberührt.

Vermischtes.

Eine Kugel im lebenden Herzen. So seltsam es auch klingen mag, so einmal frei ist doch erwiesene, daß man mit einer Kugel im Herzen ungestört leben kann. Es handelt sich um einen bayerischen Zirkusartisten, der von einem französischen Geischo verwundet worden war. Als man das Geschloß durch eine Röntgenaufnahme ermitteln wollte, fand man es im Herzchatten liegen. Da ein solcher Befund zunächst unwahrscheinlich erschien, und man kaum aus einer einzigen Röntgenaufnahme den Sitz eines Fremdkörpers genau lokalisieren kann, wurde der Röntgenphysiker im Röntgenologischen Zentralinstitut vom Roten Kreuz in München von Dr. Franz Gialer und Dr. Karl Kaelele wiederholt untersucht. Aber so viel Aufnahmen man auch von allen Seiten machte, das Geschloß blieb im Herzen, und zwar in der rechten Vorlammer liegen. Man muß sagen, daß der Verletzte ein ungewöhnlich, absonderliches Glück gehabt hat. Die Kugel hat die Lunge durchdrungen, ist an den großen Gefäßen vorbeigeklappt, ohne sie zu zer-mahlen und hat schließlich die dünne Vorlammerwand durchdrungen, ohne zu einer Verblutung zu führen. Der Zustand des Verwundeten ist gut, Beschwerden von Seiten des Herzens fehlen. Eine operative Entfernung des Geschosses ist unterlassen, da die Operation zu gefährlich ist.

Frei von Herzer stand zusammen mit den Herren auf und sie gingen gemeinsam ihren Wohnungen zu.

Vor der Villa der Freiin blieb Doktor von Bergheim stehen.

„Also, anständige Frau, auf Wiedersehen in wenigen Stunden, zum Abschiednehmen.“

Frau Mathilde begab sich sofort in ihren Empfangsalon, weil sie dort am ungestörtesten war und öffnete den Brief. Er enthielt Urkunden und die Anweisung auf eine ziemlich bedeutende Summe. In dem beigefügten Schreiben hieß es:

Ernsthafte Frau!

Ich nehme mit diesen Zeilen Abschied von Ihnen auf immer. Meine Heimat ruht und wird mich auf lange Zeit brauchen. Dann aber scheue ich auch die Ehescheidung, die ja notwendig wäre, wollte ich trotz allem und allem meine Verbindung mit Ihnen durchsetzen. Was aber bedeutet in der Zeit, die mit dem heutigen Tage heraufzieht, die Liebe! Ich will für mein Kind ein Vater bleiben. Ihnen aber, die mit weichen und guten Händen ein Menschenschicksal lenken kann, empfehle ich Sie. Sie sollen Ihr die belagerte Summe an dem Tage übergeben, da Sie mit einem braven Mann die Ehe schließt. Weiteres darf ich Ihnen wohl aus dem Felde senden, wenn sich die Dinge weiter entwickelt haben. An Sie, anständige Frau, darf ich die Bitte richten, mich nicht zu ärgern. Die belagerten Dokumente werden Sie überzeugen, daß ich glauben durfte, ein freier Mensch zu sein, als ich mich Ihnen nahte. Jetzt, wo es sich um andere Dinge, als um das kleine Ich handelt,

bedauere ich nicht, daß ich noch immer verheiratet bin.

Graf Feldern,

Freiherr von Strüning.

Mit zitternden Händen legte die einame Frau den Brief auf den Tisch. Die Dokumente waren ein Ausweis des russischen Konsuls in Koblitz, nach dem Frau von Strüning mit ihrem Kinde verstorben sei. Dann lag in einem großen Briefumschlag eine Hinterlegungsurkunde, der zufolge für Klara von Strüning 20 000 Mark bei einer Bank hinterlegt waren, zahlbar an ihrem Hochzeitsjubiläum oder bei ihrer Volljährigkeit.

„Wie seltsam ist es doch!“ flüsterte Frau von Herzer.

Und ähnlich erging es Doktor von Bergheim, der ebenfalls nur ein tutes Schreiben empfangen hatte. Er sah in seinem Arbeitszimmer und las:

Sehr werter Herr Doktor!

Wenn diese Zeilen in Ihre Hände gelangt sind, bin ich fern und im Sturm, der höfentlich zur Höhe der Freiheit führt. Ihnen danke ich besonders für das, was Sie meinem Kinde jetzt sind und was Sie ihm in all den Jahren gewesen sind. Sie werden mich tadeln, daß ich nicht früher davon sprach, daß ich mich meiner Tochter nicht zu erkennen gab. Ich denke, es hätte Ihr junges Herz verwirrt. Wenn eines Tages eine heilige Liebe Ihre Seele erfüllt und wenn Sie dann nicht einsam in dem inneren Sturm ist, mögen Sie Ihr sagen, wer Ihr Vater war, und Ihr, wenn Sie nicht künft, meinen Segen geben. Mit Frau von Strüning bin ich einig. Wir

sind von einander ohne Bitternis geschieden. Alles andere müssen wir der Zukunft überlassen, auf die ich so reiche Hoffnungen setze. Ich drücke Ihnen in heißer Dankbarkeit noch einmal im Geiste die Hand.

Der Ihre

Graf Feldern, Freiherr von Strüning.

Dr. von Bergheim ging lange schweigend auf und nieder. Immer wieder nahm er den Brief zur Hand. Endlich klammerte er dem Diener und ließ sich bei Frau von Strüning anmelden. Er fand sie wie immer ruhig und gütig. Nur um ihre Lippen spielte ein verärgertes Lächeln. Der Arzt hatte von dem Fernen sprechen wollen, als er aber ihre stille Wehmüt sah, die einem schmerzlichen Abschiednehmen glich, sank ihm der Mut, und er begann von gleichgültigen Dingen zu reden.

Sie aber verstand ihn. Sie wollte keine Schonung.

Sie wußte, Herr Doktor, daß er an Sie geschrieben hat.

Er nickte nur.

„Und er hat lieb und edel gehandelt. Vielleicht ist es für uns alle am besten so. Klara hat ihn ungern scheiden sehen, es ist gut, daß sie nicht erfuhr, wer er ist. Sie wird sein Bild als das eines Menschen im Herzen bewahren, der unglücklich ist, weil er sein Leben nicht meistern konnte.“

Dr. von Bergheim kann einen Augenblick nach. Zum Teil der lebende Schlüssel ein. Er konnte den Verdacht, den Wellace hegte. Jetzt aber war es nicht Zeit, solchen Dingen weiter nachzuhängen.

„Es bleibt also dabei, wir bewahren gegen jedermann Schweigen.“

„Gegen jedermann.“ bestätigte sie. „Vielleicht kehrt er selber eines Tages heim von langer Zeit.“

„Wer weiß, wer heimkommt aus dem großen Ringen.“

„Alle, alle müssen wiederkehren.“ rief Frau von Strüning, die plötzlich sich auf den Abschied bezaubert, der ihr nun bevorstand.

Aber Doktor von Bergheim machte die Sache kurz. Er reichte ihr stumm die Hand.

„Auf Wiedersehen.“ — vielleicht kann ich ihn mit heimbringen.“

Er glaubte wohl selbst nicht daran, aber die Augenblicke des schmerzvollen Abschiednehmens wollte er nicht über sich Gewalt gewinnen lassen.

„Das Haus ist bestellt. Frau von Strüning, es ist alles bis aufs kleinste geregelt. Auf Wiedersehen!“

Und schnell war er hinaus. Als er an Klaras Zimmertür klopfte, hörte er drinnen das junge Mädchen weinen. Schon wollte er wieder umkehren, als sie selbst an die Tür kam und öffnete.

„Onkel!“ so nannte sie ihn früher immer, wenn sie ihm schmeicheln wollte, oder wenn er mit ihr lachte. Heute aber lag ein eigenartiger Klang in diesem einzigen Wort, das sie zu sagen vermochte.

Er nahm ihre Hand, geleitete sie zu einem Stuhl, legte ihr die Hand auf den Scheitel und sagte leise und sanft, als fürchte er, laute Worte könnten das junge Mädchen noch mehr erschrecken und verwirren.

„Ich will Abschied nehmen, kleine Bild-lage.“

Mit Genehmigung des Bezirksausschusses und unter Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten werden im Rechnungsjahre 1915-16 in der Stadt Camberg erhoben:

140% Zuschläge zur Staatseinkommensteuer, einschließlich der fingierten Steuerfäße,
bei 160% der staatlich veranlagten Grundsteuer,
160% " " " Gebäudesteuer,
160% " " " Gewerbesteuer vom
stehenden Gewerbebetriebe,
90% Betriebssteuer.

Camberg, den 23. Juni 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Zur gefl. Beachtung

diene unserer werten Kundschaft,
daß ich während der Kriegszeit sämtliche Arbeiten meines Bruders Joseph mitbesorge; halte mich in der Ausführung

elektrischer Haus-Anlagen

sowie

Veränderungen und Reparaturen
bestens empfohlen.

Wilhelm Lottermann,

Installationsgeschäft,

Telefon 44. Camberg. Telefon 44.

Empfehle alle Sorten

Porzellan u. Glaswaren

für den Hausgebrauch,
Steingut,

Einkoch-Apparate u. Gläser

zu billigen Preisen.

Frau David Liebmann,

Camberg, Neumarkt.

Alle Sorten wollene Lumpen etc. nehme in Tausch an.

Heimatgrüße

an unsere Krieger.

Herausgegeben vom Katholischen Caritasverband für Berlin und Vororte E. V.

Wöchentlich acht Seiten stark. Zeitungsformat.

Fördern die religiöse Erbauung, stärken die patriotische Gesinnung, beleben den Kampfesmut, erfrischen das Gemüt. Keine Liebesgabe wird im Feld oder Lazarett freudiger begrüßt.

Zur Versendung durch Pfarreien
und Vereine dringend empfohlen.

Größere Bestellungen zu Vorzugspreisen nimmt der
Kriegs-Ausschuß des Katholischen Caritasverbandes,
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37,
an, der Probenummern kostenlos versendet.

Aus der Herausgabe der Zeitschrift zieht niemand anders Gewinn, als nur unsere Krieger. Heute werden schon 25 000 Exemplare wöchentlich gratis vom Kriegs-Ausschuß versandt; die Kosten müssen aus freiwilligen Beiträgen gedeckt werden.

Für einzelne Krieger kann man die Zeitschrift „Heimatgrüße“ bei jeder Postanstalt bestellen. (Druck- u. Erscheinungsort: M. Gladbach) Bezugspreis monatlich 15 Pf., Umschlagsgebühr 10 Pf. monatlich

Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in

Einkoch-Gläsern

System Rex und Adler

in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.

Originalpreise!

Einkochapparate

Rex und Ullrich

für Dampf und Wasserbad (erprobt u. bewährt)
sowie Ersatzteile.

Ferner: **Blechküchen** zur Verfertigung
von Butter, Gelee, Honig etc. ins Feld
stets vorrätig bei

Josef Birkenbihl II.,

Camberg, Strackgasse 9.

Ein günstiges Angebot für unsere Abonnenten

ist der

Kriegs-Karten-Atlas

10 Karten auf Taschenformat gefalzt, in dauerhaftem Einband

Preis nur 1.50 Mark.

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz. 2. Galizischer Kriegsschauplatz. 3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere. 4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien. 5. Karte von England. 6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete. 7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz. 8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Ägypten, Arabien, Persien, Afghanistan). 9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Straße, Marmara-Meer, Bosporus). 10. Uebersichtskarte von Europa.

Mit diesem außergewöhnlich billigen Atlas bieten wir unseren Lesern ein reichhaltiges und vorzügliches Kartenmaterial. Vor ähnlichen Ausgaben hat unser Atlas den Vorzug, daß er nicht nur Uebersichtskarten der am Kriege beteiligten Länder, sondern auch Spezialkarten von Kriegsschauplätzen bringt, welche ein genaues Verfolgen der Ereignisse ermöglichen. — Der Kriegs-Karten-Atlas wird nicht nur dem aufmerksamen Zeitungsleser, sondern auch unseren Soldaten im Felde sehr willkommen sein.

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des

«Hausfreund für den goldenen Grund»

Bahnhofstrasse 13. Camberg. Bahnhofstrasse 13.

Öffentliche

Bekanntmachung

betreffend Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen.

Die Musterung und Aushebung der Jahreshklasse 1916 findet an den nachgenannten Tagen zu Simburg und zwar in den Lokalitäten des Gastwirtes Josef Adams (Schühengarten) statt.

Samstag den 26. Juni l. Js., vormittags 8 Uhr beginnend für die Stellungspflichtigen aus den Gemeinden Camberg, Dombach, Eisenbach etc.

Montag den 28. Juni l. Js., vormittags 8 Uhr beginnend für die Stellungspflichtigen aus den Gemeinden Erbach, Kitzberg, Niederbrechen etc.

Dienstag den 29. Juni l. Js., vormittags 8 Uhr beginnend für die Stellungspflichtigen aus den Gemeinden Niederselters, Oberbrechen, Oberselters, Ohren, Schwidershausen, Würges etc.

Von der Stellung im Musterungstermin sind befreit:

1. Diejenigen Landsturmpflichtigen, welche für die Dauer ihres Aufenthalts außerhalb Europas ausdrücklich von der Befolgung des Aufrufs entbunden sind.

4. Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel, sind vom persönlichen Erscheinen zwar befreit, die Bürgermeister haben aber über das tatsächliche Bestehen der erwähnten Leiden im Musterungstermin amtliche Atteste vorzulegen.

Nachbenannte, vom Aufruf betroffenen Personen, haben im Musterungstermin die hierunter vermerkten schriftlichen Ausweise der Ersatz-Kommission vorzulegen:

1. Diejenigen, welche

- a. mit Zuchthausstrafe bestraft bzw. verurteilt sind,
- b. durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der Marine entfernt sind,
- c. mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft sind, solange sie unter der Wirkung der Ehrenstrafe stehen, Bescheinigungen ihrer Bürgermeister über diese erlittenen Bestrafungen vorzuzeigen.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß auf die vom Aufruf betroffenen Landsturmpflichtigen, nachdem der Aufruf ergangen ist, die für Landwehr geltenden Vorschriften Anwendung finden, und daß die aufgerufenen insbesondere den Militärstrafgesetzen und der Disziplinarstrafordnung unterworfen sind.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die Landsturmpflichtigen der betreffenden Jahrgänge ihrer Gemeinde durch mehrmalige ortsübliche Bekanntmachungen zu den Terminen zu laden. Sie müssen bei der Musterung anwesend sein, oder, wenn durch aus notwendig, sich durch solche Personen vertreten lassen, welchen die Verhältnisse der Landsturmpflichtigen ihres Ortes genau bekannt sind.

Außerdem sind die Landsturmpflichtigen noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß sie das Musterungslokal nicht eher zu verlassen haben, als bis sie im Besitze ihres Militärausweises sind und, daß ich andernfalls ihre Bestrafung hierwegen herbeiführen werde.

Simburg, den 15. Juni 1915.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 18. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Die Vierteljahrs-Rechnungen für
das Taubstummen-Institut erwarte ich
bis zum 27. Juni.

Loew, Direktor.

10 Ctr. Kartoffeln

zu kaufen gesucht.

Angebote bis Samstag Mittag 1 Uhr an uns.

Camberg, den 23. Juni 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Vaterlandsdank

sammelt zu Gunsten der

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im
Kriege Gefallenen

und bittet, herzlich um Einlieferung von entbehrlichen

Gold- und Silberfachen:

Ketten, Broschen, Anhänger, Ringe, Armreifen, Taschenuhren, Tischgerät, Rippfächer, Dosen, Schalen, Münzen, Medaillen, gold. Zahnerfah, Gold- u. Silberdruck aller Art.

In Camberg wird die Sammlung durch eigens damit beauftragte junge Damen abgehalten, die mit einem polizeilich gestempelten Sammelbuch versehen sind. Es wird gebeten, die Spenden für den Vaterlandsdank zum Abholen bereit zu halten.

Der Vorstand

des kath. Frauenbundes.

Zu vermieten:

Ein zweistöckiges
Wohnhaus.

Näheres:

Freiherrl. v. Freyberg-Schühliche
Verwaltung.

Freundliche Wohnung

preiswert an ruhige Leute zu
vermieten.

Näheres in der Expedition.

Älteres Fräulein

von auswärts sucht Stelle als
Haushalterin evtl. auch bei einem
Witwer mit 1-3 Kinder. Off.
unter A 204 an die Exp. d. „Haus-
freund f. d. gold. Grund“ erbeten.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz

Tüchtige
Möbelschreiner und
Polierer

auf pol. Schlafzimmer, sowie ein
erfahrener Fräiser
gesucht.

Heist & Hobraeck
Höchst am Main.